

Heiße Zeichen, kalte Zeichen – Michel Foucault jenseits von Literatur und Struktur

von René Aguigah

Regie: Thomas Wolfertz

Produktion: WDR 2002, 54 Minuten

Michel Foucault hat mit seinen Studien über Macht- und Ausschlusssysteme nach neuen Spielregeln des Denkens gesucht. Vor 100 Jahren wurde der französische Philosoph und Psychologe geboren.

In den 1960er Jahren trifft Michel Foucault (1926–1984) die grundlegenden Entscheidungen seines Denkens, das er später als 'historische Diskursanalyse' bezeichnen wird. In dieser Zeit zerfällt seine Arbeit in zwei Teile: in Wissenschaftsgeschichte und literarische Essays. Auf der einen Seite steht die kalte Analyse von Psychiatrie, Medizin oder Naturgeschichte. Auf der anderen Seite die verschlungene, manchmal leidenschaftliche Rede über Literatur – von Flaubert bis zur zeitgenössischen Avantgarde. Oft kreisen Foucaults frühe Texte auf beiden Seiten um dieselben Begriffe – zum Beispiel um den Begriff 'Grenzziehung', der in philosophischen wie politischen Debatten nichts von seiner Aktualität eingebüßt hat.

Elenor Holder, Ulrich Matthes, Gunter Schoß, Jens Wawrczeck